# Sonntagsbeilage

## Lesung für den Sonntag.

### Von der Geduld.

Der hochselige Bischof Michael Felix Korum von Trier hatte zum Wahlspruch die Worte (Luc. 21. 119), die der Heiland seinen Jüngern als Lebensregel gab: „In patientia possidebitis animas vestras" = „In der Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen". Wie der Bischof zu diesem Wahlspruch gekommen ist, steht in einer Niederschrift des sel. Bischofs vom 15. August 1881, die er am Vorabend seiner Bischofsweihe zu Rom verfaßte, die man in seiner Lebensbeschreibung nachlesen kann (Treitz, Michael Korum, Seite 43). Als er nach der Audienz bei Papst Leo XIII. am Grab des Apostelfürsten in St. Peter in seiner Bedrängnis über die ihm auferlegte Last, wie er schreibt, ganz niedergeschlagen und schwach weinte und betete, da kam, gleichsam wie aus der Gruft des Apostels heraus, ihm das Wort in den Sinn: „In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen", und da habe er dieses Wort als bischöflichen Wahlspruch erwählt.

Eine Probe, eine lange und gründliche Probe der Geduld sollte sein Episkopat werden. Eine Probe der Geduld soll nach dem Beispiel Christi das Leben in seiner Nachfolge für all seine Diener und Anhänger sein. Er, unser Herr und Heiland, wollte die Welt erobern, nicht durch Gewalt, nicht durch Schwert und Eisen, er wollte die Herzen und Gemüter beherrschen in seiner unendlichen Geduld und Sanftmut, in seiner Liebe.

Wer seines Sieges teilhaftig werden will, darf auch nicht an Gewalt und Drohung denken, sondern muß sich in der Geduld fassen, mit der Geduld waffnen. „Wie Schafe unter die Wölfe" hat er seine Jünger gesandt. Sie sollten das Beispiel der Geduld der zornigen Welt geben. Er sagte ihnen voraus, daß sie vieles erleiden und dulden müßten, um den Sieg zu erlangen.

Die Kraft und Größe des Sieges der Tugend der apostolischen Geduld kann man an Paulus, dem Weltapostel, sehen, der wutschnaubend voll des zornigen Eifers nach Damaskus ritt, um die Christen zu bedrohen, dem aber auf dem Wege der Herr entgegentrat. Der Gnadenruf: „Was verfolgst du mich?" schleuderte den Saulus zu Boden und entwaffnete ihn. Die Gnade wandelte ihn um, bekehrte ihn und machte ihn zu einem Vorbild der Geduld und Sanftmut.

Wer hat mehr und Größeres erduldet und vollbracht als ein Paulus, der die Leiden, die er um Christi willen erduldete, in seinem 2. Korintherbrief, Kap. 11. 26, aufzählt, nicht um sich zu rühmen, sondern um Gott die Ehre zu geben.

Darum hat seine Mahnung zur Geduld, die wir in dem bischöflichen Wahlspruch zu Eingang unserer Lesung vernahmen, doppelten Wert. Sie ist eine christliche Lebensmaxime, eine Tugend von unschätzbarem Wert, ein kostbarer Gewinn der Seele für Zeit und Ewigkeit. P. W.

### Selig- und Heiligsprechungsprozeß des Gesellenvaters Adolf Kolping.

Adolf Kolping, geboren zu Kerpen am 8. Dezember 1813, in Köln zum Priester geweiht am 13. April 1845 und daselbst am 4. Dezember 1865 gestorben, ist in der ganzen Welt bekannt als Vater des Katholischen Gesellenvereins, unter dessen Banner ungezählte junge Männer im Laufe der Jahrzehnte Schutz und Hilfe gefunden haben. Ein hervorragender Volkserzieher, ein treuer Freund der Jugend, hat Adolf Kolping durch Wort und Schrift, durch unermüdliches Arbeiten und Beten für das Glück jugendlicher Seelen und für den Aufbau eines echt christlichen Familienlebens ein Segenswerk von unvergänglichem Werte geschaffen. Das Grab Adolf Kolpings in der Minoritenkirche zu Köln ist ein Heiligtum geworden. Alle Tage kann man dort bald in Gruppen oder Scharen, bald einzeln junge Gesellen finden, die an der Ruhestätte des Gesellenvaters beten und zu den heiligen Sakramenten gehen. Väter und Mütter und viele andere, die an der Erziehung der Jugend arbeiten, verrichten dort ihre Andacht. Wegen der Gebetserhörungen und des vorbildlichen Tugendlebens, das Adolf Kolping geführt hat, sind bereits vorbereitende Schritte für seine Seligsprechung geschehen.

Gemäß den Bestimmungen des kirchlichen Rechtsbuches (Kanon 2020) wollen diejenigen, die Adolf Kolping noch persönlich gekannt haben, unverzüglich ihre genaue Adresse an den Vize-Postulator, den hochw. Herrn Pater Fulgentius Maria Krebs, O. M. Cap. in Aachen, Vaalser Landstr. 99, Kapuzinerkloster, mitteilen. Auch jene, die in irgendeiner Form ihre Adresse bereits nach Köln, Kolpinghaus, gemeldet haben, mögen ihre Meldung nach Aachen wiederholen. Außerdem werden auf Grund des Kanon 2038 und 2042 alle Christgläubigen, Geistliche wie Laien, aufgefordert, sämtliche Berichte und sonstige Schriftstücke, welche diktiert oder unterschrieben sind, auch Drucksachen, ausgenommen die „Rhein. Volksblätter", die von Adolf Kolping selbst verfaßt oder geschrieben, nicht nach Aachen, sondern mit genauer Angabe der Adresse des Absenders nach Köln einzusenden, und zwar unter folgender Adresse: Herrn Pater Fulgentius M. Krebs, O. M. Cap. Vize-Postulator, Köln, Severinstr. 11. Hierzu gehören auch jene Briefe und Schriften, die von Adolf Kolping zwar nicht persönlich, wohl aber in seinem Namen und Auftrag verfaßt worden sind. Falls es ausdrücklich gewünscht wird, erfolgt die Rücksendung.

Köln, im Febr. 29.

Karl Joseph Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln.

## Die päpstlichen Orden.

Der neue Kirchenstaat braucht die alten päpstlichen Orden nicht wieder aufleben zu lassen; denn wiewohl die weltliche Macht des Papstes ja nun eine zeitlang nicht existiert hat, hat ja die Verleihung von Ordensauszeichnungen durch den Papst niemals ausgesetzt. Die sechs Orden, die unter Pius IX. bestanden, haben auch nie zu bestehen aufgehört. Es handelt sich um folgende sechs: den Christus-Orden, den Orden vom Goldenen Sporn, den Orden Pius IX., den Gregoriusorden, den Orden vom hl. Sylvester und den Orden vom hl. Grabe.

Der höchste Orden ist der Christus-Orden, der von Johann XXII. im Jahre 1813 gegründet wurde, als höchster hat er nur eine Klasse. Er wird nur sehr selten verliehen. Sein Abzeichen ist ein lateinisches Kreuz aus roter Emaille mit einem weißen Kreuz in der Mitte.

Der Orden vom Goldenen Sporn oder die Goldene Miliz geht angeblich auf Konstantin den Großen zurück. Eine zeitlang wurde er unterdrückt, aber am 7. Februar 1905 von Pius X. wieder eingerichtet. Auch hat er nur eine einzige Klasse und umfaßt jeweils nur 100 Ritter.

Der Orden Pius IX. wurde im Jahre 1874 vom Papste gleichen Namens gegründet und hat drei Klassen: Großkreuz, Kommandeure mit und ohne Plakette, Ritter. Mit diesem Orden ist der Adel für die Kommandeure und der nichterbliche für die Ritter verbunden.

Der Orden vom hl. Gregorius dem Großen wurde 1831 von Gregor XVI. gegründet; er umfaßt drei Klassen: Großkreuz, Kommandeure und Ritter; aber jede Klasse zerfällt wieder in eine militärische und eine bürgerliche Abteilung. Der einzige Inhaber eines Großkreuzes der militärischen Klasse ist augenblicklich der französische General Weygand, der 1920 die Bolschewisten aus Polen verjagte.

Der Orden vom hl. Sylvester wurde ebenfalls von Gregor XVI. gegründet, und zwar im Jahre 1841; 1905 wurde er von Pius X. reformiert. Auch er umfaßt drei Klassen: Großkreuz, Kommandeure und Ritter.

Der Orden vom hl. Grabe geht in die Zeit der Kreuzzüge zurück. Er wurde von Pius IX. restauriert und von Pius X. am 3. Mai 1907 reformiert. Er umfaßt Großkreuze, Kommandeure mit Plakette oder Großoffiziere, Kommandeure ohne Plakette und Ritter. Der Hl. Vater ist der Hochmeister des Ordens, der in nationale Kapitel zerfällt. Diese Orden werden von fast allen Staaten anerkannt; sie können sogar in dem kulturkämpferischen Frankreich bei den staatlichen Behörden eingetragen werden.

Außer diesen Orden verleiht der Hl. Stuhl an Personen, die der Kirche besondere Dienste erwiesen haben, noch das Kreuz Pro Ecclesia et Pontifice sowie die Medaille Benemerenti. Diese letztere wurde von Pius VIII. die erste von Leo XIII. gegründet.

## Für unsere Kleinen.

### Hans und der Wolf.

**Zum Vorlesen für die kleinen Geschwister.**

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben schöne, weiße Schäflein hat der Hans jeden Tag auf die grüne Wiese treiben müssen. Da ist er mit ihnen herumgesprungen über Stock und Stein, und wenn er müde war, hat er sich unter einen Baum gesetzt und sein Butterbrot gegessen. Das war so groß wie ein Suppenteller. Einmal ist der Wolf aus dem Walde gekommen und hat gesagt: „Du, laß mich einmal beißen, mich hungert!" — „Nichts da", sagte der Hans, „das esse ich selber"; und hielt das Brot weg. — „Ja, dann muß ich mir ein Lamm nehmen", hat da der Wolf geschrien, und schon hatte er eines im Rachen und lief damit in den Wald.

Am andern Tag ist der Wolf wieder gekommen und wollte von Hans ein Stück Butterbrot. Aber der Junge gab ihm nichts. Da hat der Wolf das zweite Schaf gefressen. Und am nächsten Tag ist er wieder dagewesen, und weil ihm der Hans nichts von seinem Butterbrot gab, holte er sich wieder ein schönes weißes Schaf. So ging es sieben Tage lang, bis der Wolf alle sieben gefressen hatte.

Wie da der Hans ohne die sieben Schäfchen heimgekommen ist, sagte der Vater: „Wo hast du die Schafe gelassen?" — „Ach, sie sind in den Wald gelaufen", sagte der Junge; und das ist eine große Lüge gewesen. „So", sprach der Vater, „da gehst du in den Wald und suchst die Tierlein!" Und die Mutter hat dem Hans schnell noch ein Butterbrot gegeben, und damit ist er in den Wald gelaufen, obwohl gar keine Schafe dort waren, denn der Wolf hatte sie ja alle gefressen. Mitten im Walde, wer begegnet dem Hans? Der Wolf. Und er sagt: „Du, laß mich einmal beißen!" Aber weil ihm der Junge nichts geben wollte, packte er ihn voller Wut, und — schnapp, war er weg.

Am nächsten Tage schickte der Bauer den Knecht in den Wald. Der sollte den Hans mit seinen Schäflein suchen. Aber der Wolf kam dahergelaufen und fraß den Knecht. Und dann hat die Magd in den Wald laufen müssen. Da traf sie den Wolf, und der machte nicht lange Federlesens, riß den Rachen auf, und da war die Magd weg. Und dann ging die Mutter in den Wald und kam auch nicht wieder. Da wollte der Vater sehen, wo die anderen geblieben waren und machte sich auf den Weg. Kaum sah ihn der Wolf, da war der Bauer auch schon in seinem Rachen verschwunden.

Da waren nun alle im Bauche vom Wolf beisammen. Und wie der Vater die Bescherung sah, gab er dem Hans eine Ohrfeige, weil er an allem schuld war, da heulte der Hans, da lachte der Knecht, da schimpfte die Magd, da weinte die Mutter; und die Schafe schrien: Mäh, mäh. Das hat ein gewaltiges Geschrei gegeben. Auf einmal ging es: Krach, krach. Und der ganze Wolf ist auseinandergeplatzt. Da haben sich alle gefreut und sind vergnügt nach Hause gegangen: die sieben Schäflein, die Magd, der Knecht, der Hans, die Mutter und der Vater. L.

### Spatz und Vogelscheuche.

Ein Bauer hat im Erbsenfeld
'ne Vogelscheuche aufgestellt.
Die blickt darein ganz fürchterlich,
Und alle Tiere fürchten sich.

Allein der Spatz, der dreiste Wicht,
Denkt: „Ho! So leicht erschreck ich nicht!
Der werd' ich mal zu Leibe geh'n
Und aus der Näh' sie mir beseh'n!"

Er hüpft an das Gespenst heran
Und redet keck und frech es an:
„Heda! Du alter Bettelsack!
Wo kommst du her mit Sack und Pack?

Heda! Hallo! Du hörst wohl nicht!
Hier ist jemand, der mit dir spricht!
Fürwahr, der Kerl ist taub und stumm."
Der Spatz hüpft rund um ihn herum.

Beguckt ihn sich, beäugt ihn sich
Und ruft: „He, Faulpelz, rege dich!
Du glaubst wohl gar ich fürchte mich,
Vergrämter Onkel Fürchterlich.

Das zeig ich dir, du Sauertopf!"
Brrr — rr! fliegt er ihm auf den Kopf.
Und als er sich auch dann nicht muckt,
Der Spatz ihn sich genau beguckt.

Er guckt von oben, rechts und links,
Sagt: „Hm! Soso! und allerdings!"
Und pickt und hackt frech auf ihn los.
„He! Spürst du was, du Jammerkloß?

Ach sooo! ... Du bist ein Flederwisch
Und wehrst mir hier den reichen Tisch.
Nein, so ist das nicht ausgemacht;
Das hab' ich anders mir erdacht:

Ich nehme Wohnung hier bei dir.
Dein Taschensack wird mein Quartier,
Und hier das Feld mir Futter schafft,
He! Freund! Halt gute Nachbarschaft!"

### Der Brunnen im Walde.

Von H. Bone.

Zu denjenigen Stellen, welche mir von unserer kleinen Fußreise besonders in der Erinnerung bleiben werden, gehört ein Brunnen, den wir in der Nähe eines alten Klosters am Fuße eines steilen Berges fanden.

Der Berg ist mit Hochwald von Tannen und Buchen besetzt, unter denen sich viele Gänge und Pfade durchkreuzen. Wir wollten eben in einer Art von Wettlauf die untersten ausgehauenen Stufen hinaneilen, um unter den schattigen, rauschenden Wipfeln einander wieder zu empfangen und gleichsam zu bewillkommnen, da hörten wir rechts hinter dichtem Buschwerk und tief herabhängenden Aesten ein leises Wassergeriesel, welches aus seiner dunkeln Schlucht so lieblich emporklang und so freundlich zu sich niederlockte, daß der vorderste von uns sofort stille stand und dann rasch durch das Gebüsch den Weg bahnte. „O wie schön!" rief er, und was er weiter sprach, hallte schon wie aus einem Gewölbe zu uns heran; denn er war wirklich in einem Gewölbe und die nach außen geöffnete hölzerne Türe versperrte den Zutritt, wodurch ihre Neugierde noch vermehrt wurde.

Das Gewölbe ist in den Fuß des Berges gemauert und hat die gewöhnliche Höhe eines Menschen. Wenn man hineintritt, so sieht man in eine lange, düstere Höhlung, die kaum 30 Zentimeter Breite hat und einen etwas schauerlichen Eindruck macht. Das Eingangsgewölbe ist geräumiger, sodaß eine Person sich ziemlich bequem darin bewegen kann. Nur muß man sich gleich beim Eintritte in acht nehmen, daß man nicht in das Becken einer brunnenartigen Vertiefung tritt, in dem sich das Wasser sammelt, das durch eine angelegte Rinne aus der dunkeln Schleuse herausleitet. Die Vertiefung ist bis unter den hölzernen Rand, von dem sie oben umschlossen ist, gefüllt; das überflüssige Wasser läuft unter der Eingangsschwelle ab und bildet außerhalb in der Schlucht ein rasches Bächlein.

Wir stellten uns einer nach dem andern auf das hölzerne Geschränke und schöpften das Wasser mit der hohlen Hand. Das war eine rechte Lust an dem schwülen Nachmittage; denn das Wasser war sehr klar und hatte eine kräftige Kühle. Erst als wir uns genugsam an dem Brunnen selbst gelabt und erfreut hatten, sahen wir seine reizende Umgebung.

Ringsherum stand das üppigste und mannigfaltigste Gesträuch und Gebüsch, das ihn absichtlich zu verstecken und seine Kühle zu vermehren schien. Ueber die Stirne der vorderen Mauer hingen lange Gräser und Blumen wie lockige Haare herab und über dem Gewölbe nach dem Berge hin standen drei hohe Ulmen, welche ihre Zweige weit über das niedrige Buschwerk ausdehnten und an den Seitenwänden der Schlucht bis fast auf den Boden herabsenkten.